

Der Nachfolger Petri zwischen den Fronten: die Ruhr-Universität Bochum veranstaltet ein Symposium zum Thema “Paul VI. und Deutschland”

Thomas Marschler

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Marschler, Thomas. 2003. “Der Nachfolger Petri zwischen den Fronten: die Ruhr-Universität Bochum veranstaltet ein Symposium zum Thema ‘Paul VI. und Deutschland’.” Die Tagespost: katholische Zeitung für Politik, Gesellschaft und Kultur 56 (129/130): 15.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under the following conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publizieren/>



Der Nachfolger Petri zwischen den Fronten

Die Ruhr-Universität Bochum veranstaltet ein Symposium zum Thema „Paul VI. und Deutschland“



Einzug von Papst Paul VI. in die Peterskirche zum Abschluss des Konzils. Foto: KNA

VON THOMAS MARSCHLER

25 Jahre nach seinem Tod ist die Gestalt Papst Pauls VI. in Deutschland nur noch wenig präsent. Verglichen mit der Majestät Pius' XII., der Liebenswürdigkeit Johannes XXIII. oder dem Charisma Johannes Pauls II. bleibt der Montini-Papst in der Erinnerung vieler Zeitzeugen der eher unabhärende, nach außen zögerlich, ja unglücklich agierende Pontifex in einem der Kirche nicht eben günstigen Jahrzehnt des Übergangs. Für die Probleme der nachkonziliaren Ära haben ihn Konservative wie Progressive gleichermaßen verantwortlich gemacht. Zahlreiche Katholiken hierzulande verbinden mit dem Namen Pauls VI. fast ausschließlich die Enzyklika „Humanae Vitae“, deren Rezeption im deutschen Episkopat und Kirchenvolk eine dauerhafte Krise der römischen Lehrautorität im Gefolge hatte, während die vielen „modernen“ Ansätze seines Pontifikats rasch übersehen werden.

Die selektive Wahrnehmung von Leben

grüßungsworten umriss, lag zunächst darin, die deutsche Bewertung des Montini-Papstes in einen internationalen Vergleichskontext einzubetten, den bislang erreichten Forschungsstand zu sichten und Anregungen für neue Untersuchungen zu gewinnen.

Ein exzellent organisierter Studientag

Der von Damberg zusammen mit seinen Bochumer Kollegen Hermann J. Pottmeyer und Joachim Wiemeyer exzellent organisierte Studientag konnte dazu nicht bloß deutsche und italienische Historiker und Theologen zu einem fruchtbaren Dialog zusammenführen, sondern wurde durch die Präsenz mehrerer Altmeister der deutschsprachigen Zeitgeschichtsforschung wie Victor Conzemius, Rudolf Morsey und Konrad Repgen zu einem gerade für jüngere Teilnehmer spannenden Forum lebendiger Erinnerung und interdisziplinären Austausches. Der Bischof von Essen, Felix

nen ist, arbeitete Trippen vor allem die Stellung Montinis zu dem auf dem Konzil so einflussreichen Zirkel westeuropäischer Kardinäle heraus, in deren Zentrum die beiden Deutschen Frings und Döpfner standen. Dass sich Montini von dieser Gruppe der Reformer in der Anfangsphase des Konzils ebensowenig fest einbinden ließ wie von den konservativen Kurialen um die Kardinäle Ottaviani und Siri, mag ihn im Konklave nach dem Tode Johannes XXIII. manchem Konzilsvater als Kandidaten des Ausgleichs empfohlen haben.

Als er zum Papst gewählt worden war, zeigte Paul VI. nach anfänglichen „reformerschen“ Entscheidungen wie etwa der Benennung der Konzilsmoderatoren in der zweiten Session größere Nachgiebigkeit gegenüber der kurialen Fraktion. Zu Spannungen zwischen deutschem Episkopat und dem Papst, so ein Fazit Trippens, ist es auf dem Konzil selbst nie gekommen, sondern erst in der Folge der Enzyklika „Humanae Vitae“ seit 1968.

Der Einfluss des Pontifex auf die Christliche Soziallehre

Der Einfluss des Montini-Papstes auf die Christliche Soziallehre in Deutschland stand im Mittelpunkt der anschließenden Ausführungen des Bochumer Sozialethikers Joachim Wiemeyer. Präzise herausgestellt wurde darin, dass die im Deutschland der frühen Nachkriegszeit dominierende Jesuitenschule um Gustav Gundlach oder Oswald von Nell-Breuning die Akzentverlagerung in der Sozialverkündigung seit Johannes XXIII. und Paul VI. mit deutlicher Skepsis zur Kenntnis genommen hat. Die vor allem an französische Traditionen anknüpfende Soziallehre Montinis, wie sie in der Enzyklika „Populorum Progressio“ (1967) oder im Apostolischen Schreiben „Octogesima adveniens“ (1971) ihren Niederschlag fand, galt den deutschen Sozialethikern in ihren Aussagen zur Nord-Süd-Problematik, zu Umverteilung und gesellschaftlichem Pluralismus als schwer vereinbar mit der naturrechtlichen Argumentation des früheren Lehramts und wurde als einseitige Konzession an die politische Linke kritisiert. Erst in den letzten fünfzehn Jahren findet sie, nicht zuletzt aufgrund ihrer Fortsetzung im Magisterium Johannes Pauls II., positive Rezeption in der deutschen Sozialethik.

Mit dem politisch aus deutscher Sicht heikelsten Kapitel des Montini-Pontifikats, der vatikanischen Ostdiplomatie der siebziger Jahre, befasste sich Karl-Josef Hummel von der Bonner Kommission für Zeitgeschichte. Sein quellennahes Referat legte dar, wie unterschiedliche Einschätzungen der historischen Situation auf der einen Seite Papst Paul VI. und den späteren Kardinalstaatssekretär Casaroli zum Konzept einer dialogischen, auf Verständigung und Annäherung ausgerichteten Ostpolitik bewogen, während auf der anderen Seite konservative Politiker in Deutschland heftig protestierten und ein betroffener Ortsbischof wie der Berliner Kardinal Bengsch sich aus Rom zuweilen ärger bedrängt fühlte als von den Kommunisten daheim.

Besondere Beziehung zum Werk Romano Guardinis

Paul VI., so ist allgemein bekannt, war anders als sein Vorgänger Pius XII. kein Kenner der deutschen Sprache. Theologische Impulse bezog er vorwiegend aus dem romanischen, vor allem französischen Geistesleben. Dass Montini dennoch schon seit Ende der zwanziger Jahre durch Vermittlung von Freunden auch wichtige Beiträge deutscher Autoren zur Kenntnis nahm, zu denen vor allem Werke von Romano Guardini und Karl Adam zählten, konnten die Referenten Manfred Lochbrunner und Angelo Maffei aufzeigen. Guardini war Montini schon vor dessen Papstwahl persönlich begegnet und hat bis zu seinem Lebensende wiederholt Zeichen der Aufmerksamkeit Pauls VI. entgegennehmen dürfen. Die von Biographen Guardinis häufiger kolportierte Behauptung, wonach der Münchener Theologe in seinen späten Jahren die Kardinalswürde aus der Hand des Papstes abgelehnt habe, scheint dagegen keinen Rückhalt in verlässlichen Quellen zu besitzen.

Eine Zwischenbilanz ihres laufenden Dissertationsprojekts zu „Paul VI. in der Rezeption der deutschen Presse“ konnte die Bochumer Theologin Stefanie Faber vorlegen, bevor Hermann J. Pottmeyer die Ergebnisse der Tagung in einem abschließenden Statement bündelte. Statt mit Hans Küng Paul VI. als gescheiterten Reformator und „Gefangenen des römischen Systems“ zu charakterisieren, warb der Bochumer

Fundamentaltheologe im Rückgriff auf das Urteil Hans Urs von Balthasars um Verständnis für einen Papst, der in seinem Pontifikat vor einer Aufgabe stand, wie sie schwieriger nicht sein konnte. In einer Verbindung von „paulinischer“ und „petrinischer“ Ausprägung der Amtsführung hat Paul VI. versucht, die Reformen des Vatikanums zu verwirklichen, ohne die momentane Wandlungsfähigkeit der jahrhundertalten Institution Kirche zu überschätzen und sie dadurch der Gefahr eines Schismas auszusetzen. Wer immer die Größe des Zweiten Vatikanums anerkennt, wird nach Ansicht Pottmeyers auch dem

Montini-Papst seine Wertschätzung nicht versagen können.

Zu einem verlässlichen Urteil über Paul VI., so der Eindruck am Ende der Bochumer Tagung, wird die Forschung wohl erst dann finden können, wenn die unmittelbare Phase der Umsetzung und Verarbeitung des Konzils abgeschlossen ist, in dessen Dienst sich der vorsichtige Progressive auf dem Stuhl Petri ohne Einschränkung gestellt hat. Vorerst bieten die Fragen nach Verlauf und Bewertung seines Pontifikats, wie sie das Symposium im Licht neuer Quellen und Erkenntnisse formuliert hat, mannigfache Anknüpfungspunkte für weitere Studien.



1967: Verleihung des Biretts an den Berliner Oberhirten Alfred Bengsch. Foto: Archiv

und Werk des Montini-Papstes in Deutschland wissenschaftlich zu erhellen und gegebenenfalls zu differenzieren, ist eine Herausforderung, der sich die Kirchengeschichtsforschung bisher nur in Ansätzen gestellt hat. Einen wichtigen Beitrag hat nun ein zweitägiges Symposium in Bochum unter dem Thema „Paul VI. und Deutschland“ geleistet, das die Katholisch-theologische Fakultät der Ruhr-Universität zusammen mit dem „Istituto Paolo VI“ (Brescia/Italien) durchführen konnte.

Sein Ziel, das der Bochumer Kirchengeschichtler Wilhelm Damberg in seinen Be-

Genn, nahm regen Anteil am Symposium „seiner“ Fakultät und suchte in der Einladung zur heiligen Messe und einem anschließenden gemeinsamen Abendessen die Begegnung mit den anwesenden Wissenschaftlern.

Unter den Referenten der Tagung lenkte zunächst der Bonner Kirchenhistoriker Norbert Trippen den Blick auf das Verhältnis Giovanni Battista Montinis/Pauls VI. zum deutschen Episkopat. Aus dem Umfeld seiner Studien zu einer wissenschaftlichen Biographie des Kölner Kardinals Joseph Frings, deren erster Band kürzlich erschie-